

Eugen Bleulers Seelenverständnis: Fragmente einer künftigen Werkbiographie

■ D. Hell, C. Scharfetter, A. Möller

Psychiatrische Universitätsklinik Zürich

Summary

Hell D, Scharfetter C, Möller A. [The psychological concept of Eugen Bleuler.] Schweiz Arch Neurol Psychiatr 2001;152:232–40.

The name Eugen Bleuler is almost exclusively linked with matters concerning the nosology of schizophrenia and the relationship of clinical psychiatry and psychoanalysis. His bibliography lists different works which deal with contemporary topics concerning legislation, the fight against alcoholism and for the most part, from the later years, topics concerning general psychology. In this article subject matters from texts by Bleuler, including some which have been inaccessible up to now, will be reviewed, which either allow interpretative conclusions on his conception of the world or which explicitly have this as a topic. With explicit references to his different publications, often dealing with basic problems of medical psychology and a scientifically based ethic, Bleulers anti-religious and anti-philosophical position will be shown. An effort towards integration of seemingly incompatible, side-by-side standing, unrelated biological and psychological concepts, which probably is most likely to be explained by the contemporary background of ideas, is recognisable. In this context Eugen Bleuler refers to an already (especially by Richard Semon) systematically developed theory called “Mnemism” that he interpreted and applied to the psychological circumstances mentioned above. The theory of “mnemism”, which can be most adequately described as a biogenetic-vitalistic theory, is assuming that all organic life – independent of the possibility of a self-reflecting consciousness – is able to learn from experiences made by analysis of environment and to pass it on to following generations. Patterns of stimulus

reactions are in the sense of this theory memorised and reactivated under similar situational circumstances by the psychological mode of association. It represents the benchmark for Bleuler’s standpoints, for example the question of determination of human acting. The assumption of the efficacy of specific, not necessarily consciously remembered “engrams” of memory suggests the hypothesis of the existence of unconsciousness.

Keywords: Eugen Bleuler; ethic; determinism; mnemism; medical psychology

Zusammenfassung

Der Name Eugen Bleulers wird meist mit der Schizophrenielehre und der Beziehung von klinischer Psychiatrie und Psychoanalyse in Zusammenhang gebracht. Sein Lebenswerk umfasst aber viele weitere Beiträge. In dieser Überblicksarbeit sollen insbesondere inhaltliche Positionen im Denken Eugen Bleulers herausgearbeitet werden. Dazu werden auch Texte beigezogen, die bisher schwer oder nicht zugänglich waren.

Bereits in seinen Frühschriften lässt sich eine identistische und deterministische Position Bleulers erkennen. Dem Begriff des Unbewussten kommt in dem Bleulerschen Entwurf einer wissenschaftlichen Psychologie massgebliche Bedeutung zu; vor allem in diesem Zusammenhang ist ein Interesse am Hypnotismus und später dann an der Psychoanalyse erkennbar. Die Annahme eines Unbewussten, das auch das menschliche Handeln determiniert, bleibt bei zunehmender Distanzierung von analytischen Libido- und Schichtentheorien für Bleuler bestimmend. Diese Annahme fliesst später in den allgemeineren Zusammenhang einer von Bleuler nicht originär entwickelten, sondern von Hering und Semon übernommenen Theorie ein, die Verhalten durch zunehmende Generalisierung anfangs noch relativ spezifischer Reiz-Reaktions-Modalitäten erklärt. Im Sinne dieser Mnemismus genannten Theorie kommt der bewussten Reflektion auf Handlungsmöglichkeiten eine gegenüber dem Bestand unbe-

Korrespondenz:
Prof. Dr. med. Daniel Hell
Psychiatrische Universitätsklinik
Lenggstrasse 31
CH-8029 Zürich

wusster Verhaltensengramme geringe Bedeutung zu. Das Bemühen um eine streng wissenschaftliche Fundierung seiner Theorien erweist sich auch für die Positionen Eugen Bleulers in Ethik-Fragen als bestimmend. Bei Ablehnung der «überchristlichen Fürsorge für die geistig Defecten» werden eugenische Massnahmen grundsätzlich befürwortet. Die geistige Entwicklung Eugen Bleulers kann nach Auffassung der Autoren vor allem durch den Versuch charakterisiert werden, unterschiedliche und für das Denken der damaligen Zeit bestimmende Einflüsse (u.a. der Psychoanalyse, der Neurophysiologie und des Darwinismus) in einem vermeintlich «naturwissenschaftlich wahren» Gedankengebäude zusammenzufassen.

Schlüsselwörter: Eugen Bleuler; Ethik; Determinismus; Mnemismus; medizinische Psychologie

Einleitung

Eugen Bleuler ist die herausragende Figur der Schweizer Psychatriegeschichte. Sein Name wird auch über den deutschsprachigen Raum hinaus in kaum einem Lehr- oder Handbuch der klinischen Psychiatrie vermisst. Allerdings erfolgt diese Erwähnung meist allein in Zusammenhang mit Bleulers Beiträgen zur Psychopathologie und Klassifikation der Schizophrenien. Interesse findet weiterhin die im Verlauf der Zeit wechselhafte Beziehung Eugen Bleulers zur Psychoanalyse, seine Stellungnahme zu Inhalten der psychoanalytischen Lehre wie auch seine persönliche Beziehung zu deren Repräsentanten Sigmund Freud und C. G. Jung. Eugen Bleuler verkörpert hier die – umschriebene – Öffnung der akademischen Psychiatrie gegenüber der tiefenpsychologischen Perspektive, aber auch das Ringen um deren Einordnung in ein biologisch geprägtes, aufklärerisches Ordnungsdenken seiner Zeit. Als Direktor der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich (1898 bis 1927) hatte er vor allem im ersten Jahrzehnt des letzten Jahrhunderts eine Reihe psychoanalytisch interessierter Ärzte um sich versammelt, die wie Karl Abraham, Hermann Nunberg oder Ernest Jones die psychoanalytische Lehre mitgeprägt, teilweise auch wie Ludwig Binswanger und C. G. Jung eigene tiefenpsychologische Schulen gegründet haben. Schriften jenseits dieser beiden zentralen Themen haben wenig Beachtung gefunden. Nach der bisherigen Rezeptionsgeschichte ergibt sich kein einheitliches Bild der «geistigen Gestalt» Eugen Bleulers, seiner frühen Schriften wie auch seines Weltbildes, das nach langjähriger klinischer Tätigkeit für den älteren Eugen Bleuler prägend war.

Es wird im Rahmen dieses Beitrags aufzuzeigen sein, dass im Denken Eugen Bleulers Entwicklungen festzustellen sind, die ihn von umschriebenen klinischen Fragestellungen ausgehend mehr und mehr zu einem Universalisten haben werden lassen, der physiologische wie psychologische, krankhafte wie normale Prozesse in einem umfassenden Denkmodell zusammenzufassen versuchte. Ziel dieser knappen werkzentrierten Darstellung soll sein, Schriften Eugen Bleulers vor allem nach Massgabe der subjektiven Gewichtung durch ihren Autor und im Zusammenhang einer geistigen Entwicklungslinie ohne wesentliche Auslassungen darzustellen. Mit diesem Beitrag wird eine erste wissenschaftlich-biographische Aufarbeitung versucht, die bisher aus verschiedenen Gründen nicht gelingen konnte. Insbesondere war und ist der Zugang zu Teilen der Korrespondenz und der zahlreichen persönlichen Notizen Bleulers nur begrenzt gegeben; die Quellenlage ist weiterhin unbefriedigend. Manfred Bleuler hat nach der Erinnerung früherer Mitarbeiter die wissenschaftlich-kritische Auseinandersetzung mit dem Werk seines Vaters nicht unbedingt gefördert, wohl aber immer wieder auf dessen Bedeutung hingewiesen.

Wesentliche biographische Daten

Durch Manfred Bleuler wurde eine Übersicht¹ über das Leben seines Vaters verfasst. Die tabellarische Darstellung gibt einen Überblick über wesentliche Lebensstationen:

- Am 30. April 1857 in Zollikon bei Zürich als Sohn von Johann Rudolf Bleuler und Pauline Bleuler geboren.
- Besuch von Primarschule und Gymnasium; Medizinstudium in Zürich, bis zu dieser Zeit bei den Eltern wohnhaft.
- 1881 Abschluss des Studiums mit dem Eidgenössischen medizinischen Staatsexamen.
- 1881–1884 Assistenzarzt an der Psychiatrischen Universitätsklinik Waldau/BE unter Professor Schärer.
- 1884/85 Studienaufenthalte bei Professor Charcot in Paris und bei von Gudden in München.
- 1885/86 Assistenzarzt an der Psychiatrischen Universitätsklinik Burghölzli/ZH unter Professor A. Forel.
- 1886–1898 Direktor der Psychiatrischen Klinik Rheinau/ZH.

¹ Es ist gegenwärtig nicht bekannt, ob und gegebenenfalls wo dieses im Nachlass befindliche Manuskript zur Publikation gelangte.

- 1898–1927 Direktor der Psychiatrischen Klinik Burghölzli/ZH und Ordentlicher Professor für Psychiatrie an der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich.
- Von 1927 bis zu seinem Tode am 15. Juli 1939 in seinem Heimatdorf lebend, kleine Privatpraxis, wissenschaftliche Arbeiten.

Das Heimatdorf von Eugen Bleuler – Zollikon – war ein etwa fünf Kilometer von der Stadt Zürich entferntes Bauerndorf. Eugen Bleuler wurde durch seinen Sohn Manfred als ernst und gewissenhaft beschrieben; er habe nur wenig Beziehungen mit anderen, ausser mit wenigen engen Freunden, gepflegt. 1901 wurde die Ehe mit Frau Dr. Hedwig Waser, geboren 1869, geschlossen, die er als Mitkämpferin in der *Abstinenzbewegung* kennenlernte. In der Zeit von 1903 bis 1916 wurden beiden dann fünf Kinder geboren, wobei zwei der vier Söhne sich der Medizin zuwandten (Manfred Bleuler: Professor der Psychiatrie; Ralf Bleuler: Chirurg).

Am Ende des Ordinariats gab Hans W. Maier – bis anhin erster Oberarzt der Klinik und Nachfolger von Bleuler im Amt – einen Überblick über dessen bisheriges Schaffen. Eugen Bleuler selbst habe seinen Vater, Kaufmann und Schulverwalter, als einen gewissenhaften und etwas schwerblütigen Mann beschrieben, die Mutter Pauline als eine tüchtige Frau, von der er offenbar die Hauptzüge seines Wesens geerbt habe. Nach der 1876 erworbenen Maturität habe er zwischen dem Studium der Geschichte und der Naturwissenschaften geschwankt, sich aber schliesslich zur Medizin entschlossen. Als Student habe er gemeinsam mit seinem Freunde Carl Lehmann erste wissenschaftliche Publikationen über Photismen verfasst. Als Assistent bei von Gudden habe er hirnanatomisch gearbeitet. Erst 29jährig, sei er nach der Assistenzzeit bei Auguste Forel zum Direktor der Zürcher Pflegeanstalt Rheinau ernannt worden. Bleuler habe diese Anstalt vor allem durch die Betonung der Arbeitstherapie verändert, habe alle Einzelheiten der Krankenbehandlung persönlich beaufsichtigt und in dieser Zeit vor allem das Studium der schizophrenen Endzustände vertieft. Das Burghölzli, unter den Auspizien von Griesinger 1870 eröffnet, sollte nach dem Wunsch der Fakultät nach dem Ausscheiden von A. Forel zunächst anderweitig, eben nicht durch Eugen Bleuler, besetzt werden.

Im Burghölzli hat Eugen Bleuler dann nach Schilderung von H. W. Maier [1] die Anzahl der Wachsäle vermehrt, zwei Pavillons für «Unruhige» einrichten lassen, weiter unter seiner Leitung wurde 1913 der Anstalt eine räumlich getrennte Poliklinik angegliedert, 1921 eine Abteilung zur

Beobachtung und Behandlung psychopathischer Kinder mit 25 Betten. Daneben war Bleuler Direktionspräsident der Zürcher Trinkerheilstätte Ellikon, stand dem Hilfsverein für Geisteskranke vor und beteiligte sich an der Errichtung eines alkoholfreien Volkshauses in Zürich. Einer von Staehelin [2] für die Schweizerische Medizinische Wochenschrift verfassten Nachrede entnehmen wir, dass Bleuler in seinen letzten Jahren stiller und versonnener geworden sei. Wiederholt seien Venenentzündungen aufgetreten; im Juni 1939 sei er an einer Bronchitis mit rasch auftretendem Kräfteverfall und zeitweise auch deliranten Episoden erkrankt.

Erste wissenschaftliche Schriften

Bleulers Dissertation, eine neurologische Kasuistik über Herdsymptome im Bereich der Brücke, erschien 1884. In der 1896 publizierten Monographie über den «Geborenen Verbrecher» [3] lassen sich bereits wesentliche Grundpositionen des Autors erkennen. Das Werk kann als Verteidigungsschrift der hier überaus zahlreich zitierten Arbeit C. Lombrosos gelten. Von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung von Delinquenz sei die Anlage; dem «Milieu» komme allenfalls die Bedeutung eines die Entwicklung dieser Anlage begünstigenden Moments zu. Die Frage der Ätiologie sei im übrigen für die Verwendung des Krankheitsbegriffes bedeutungslos; denn «Pathologisch ist aber jede Abweichung von der Norm, welche das Individuum oder die Art schädigt» [3; S. 39]. Die umschriebene Defizienz moralischen Empfindens könne danach als «moralische Idiotie» oder – von Bleuler mehrfach so zitiert – «moral insanity» bezeichnet werden. Aus der hohen Gewichtung des dispositionellen Moments ergibt sich die Ablehnung des Postulats der Willensfreiheit und – daran gebunden – der Zuweisung von Schuld. Ein wissenschaftlich fundiertes Strafrecht könne nicht als persönliche Täterschuld vorwerfen, was der Verbrecher mit mehr oder weniger grosser Folgerichtigkeit seinen Anlagen entsprechend getan habe, sondern müsse sich notwendig auf den Schutzzweck als Legitimationsgrundlage – also das präventive Anliegen – zurückziehen. Die durch Einwirkung von Religion, Pädagogik und Psychiatrie mögliche Besserung des Verbrechers könne dann, wenn dieses Ziel erreicht ist, die Entlassung in Freiheit begründen; für Unheilbare seien Einrichtungen lebenslanger Unterbringung vorzusehen. Bleuler vertritt hier also ein Massnahmenrecht und empfiehlt eine extensive Anwendung des Krankheitsbegriffes auch unter dem

pragmatischen Gesichtspunkt, die Gesellschaft effizienter vor den sonst lediglich zu Zeitstrafen verurteilten Straftätern zu schützen [4].

Die Schizophrenielehre Eugen Bleulers

Die entscheidenden Jahre psychiatrischer Erfahrungen sammelte Bleuler in den 12 Jahren des täglichen Zusammenlebens mit seinen Patienten der Psychiatrischen Klinik Rheinau (1886–1898). Seine Notizzettel – es sind Tausende – halten Zitate von Aussprüchen der Kranken, Beobachtungen und Überlegungen zur Symptomatologie und Leseanmerkungen fest. In dieser Zeit erschienen verschiedene kleinere Aufsätze, besonders zu praktischen Fragen der Krankenbetreuung. Mit 41 Jahren zum Professor der Psychiatrie der Universität Zürich und Direktor der staatlichen und universitären Klinik Burghölzli berufen, lag bereits ein Auftrag von Aschaffenburg vor, einen Band zu dessen Handbuch der Geisteskrankheiten zu schreiben. Die Arbeit zog sich bis 1908 hin; da lag die 1911 dann erschienene Monographie über die «Dementia praecox oder die Gruppe der Schizophrenien» [5] im Manuskript vor. 1908 wurde von Eugen Bleuler auch der Name Schizophrenien vorgeschlagen [6].

Die Monographie ist ein markantes Werk; der Persönlichkeit ihres Autors entsprechen die Verwurzelung in klinischem Erfahrungswissen, die weit ausgebreitete Darstellung, beständig in den Stürmen wechselvoller Schizophrenie-Deutungen. Es ist die Sprache wie auch die Struktur des Werkes, welches so sehr authentisch die selbstbewusste Gestalt Eugen Bleulers widerspiegelt. Schon im Vorwort ist Eugen Bleulers Referenz an Emil Kraepelin klar betont:

«Die ganze Idee der Dementia praecox stammt von Kraepelin; auch die Gruppierung und Heraushebung der einzelnen Symptome ist fast allein ihm zu verdanken.» (XV)

Sein eigenes, Bleulers Anliegen:

«Ein wichtiger Teil des Versuches, die Pathologie weiter auszubauen, ist nichts als die Anwendung der Ideen Freuds auf die Dementia praecox.»

Damit ist schon Wesentliches, wenn auch mit gewisser höflicher Untertreibung, ausgesagt: Der nosopoietische Akt Kraepelins wird übernommen und manchen Symptomen (besonders den sekundären wie Wahn) eine psychodynamische, an der Psychoanalyse Freuds orientierte Verstehbarkeit zugeschrieben. Diese *Psychodynamik* ist aber (im Gegensatz zu Freud) *nicht ätiologisch verstanden*; sie erlaubt keine Kausalaussagen über die Entstehung der schizophrenen Psychosen, nur über

den verstehend-interpretativen Zugang zu einigen Symptomen [7, 8].

Das autistisch-undisziplinierte Denken in der Medizin

Von den Werken, die sich *nicht* wie das vorausgehend besprochene mit Fragen klinischer Psychopathologie beschäftigen, ist noch am ehesten die 1919 erschienene Abhandlung über das autistisch-undisziplinierte Denken in der Medizin und seine Überwindung [9] rezipiert worden. Schon der Titel drückt aus, dass es sich um eine über die klinische Praxis und Forschungsmethodik der Psychiatrie hinausgehende Fragestellung handelt. Im einzelnen kritisiert Bleuler in diesem Buch die *unzureichende erfahrungswissenschaftliche Begründung* zahlreicher immer noch etablierter Therapien in den verschiedenen medizinischen Fachbereichen. In Rückgriff auf eine frühe Arbeit, die sich bereits 1887 – damals wohl noch unter Forels Einfluss – mit *Hypnotismusfragen* [10] beschäftigten, greift Bleuler die Hypnose als das Verfahren auf, welches die Psychotherapie überhaupt erst zu einer *Wissenschaft* gemacht habe. Durch die Hypnose sei der Nachweis des Unbewussten geführt und damit die Schaffung einer Pathologie psychischer Mechanismen ermöglicht worden. Der anhaltende Streit um dieses Verfahren mache deutlich, wie wenig erfahrungsbegründet Auseinandersetzungen in der Medizin gegenwärtig noch geführt würden. Tatsächlich gehe es diesem autistischen, auf sich selbst bezogenen Denken um weltanschauliche Fragen, was allgemein in der Wissenschaft nichts Neues sei und im übrigen auch die Psychophobie des modernen Arztes belege. Die Aussparung bestimmter Themen von wissenschaftlicher Bearbeitung sei insbesondere im Bereich der Sexualität belegbar. Allgemein vergesse man zu leicht, «dass es weder ethische noch ästhetische Kriterien einer Wahrheit gibt» [9; S. 56]². Am Beispiel der Neurosen und der «eigentlichen» Geisteskrankheiten führt Bleuler deutlich aus, dass der in der Psychiatrie verwendete *Krankheitsbegriff* eben kein medizinischer, sondern ein sozialer sei. Geisteskrankheiten seien ursprünglich Abweichungen von der geistigen Norm, die ihren Träger sozial untüchtig machen oder ihm erhebliche Schwierigkeiten bereiten [9; S. 61]. Aller Denkfortschritt beruhe zunächst auf einem Tasten,

2 Eine ganz ähnlich formulierte Aussage findet sich auch in der Arbeit über die Psychoanalyse Freuds im Jahrbuch Psychoanalytische Psychopathologie Forsch. II. Band, 1910, S. 639.

Übertreiben und Zurückgewiesen werden [9; S.99]. In der für Bleuler typischen, *illustrativ-anschaulichen Weise* geht er auf das Bild von Samen ein, die vom Wind auf keimfähiges Erdreich getragen nur zum kleinsten Teil ihren Zweck erfüllen würden – die Mehrzahl, an einem Ort, wo sie nicht auswachsen könne. Bei der Prüfung bestimmter Therapieverfahren könne man, soweit grösseres Material zur Verfügung stehe, einen Vergleich zweier Methoden wohl nur so durchführen, dass man jeden zweiten Eintretenden nach der einen, die dazwischen Ankommenden nach der anderen Methode behandle. Das geschehe aber so selten. Auch im Hinblick auf die Ausbildung vertritt Bleuler nachdrücklich den Standpunkt, dass Wissen auf seine spätere Verwendbarkeit geprüft werden solle. Es gebe auch in der Medizin viele Daten, die gewohnheitsmässig für wichtig gehalten würden, ohne es zu sein. Auch müsse die Frage gestellt werden, ob die Beschäftigung mit Alt Sprachen notwendig sei, um sich im üblichen Bildungsweg später dann der Medizin zuwenden zu können. Insgesamt lassen sich auch in dieser Schrift verschiedene, bei Bleuler immer wieder konsistent erkennbare Grundpositionen feststellen: das Bemühen um Anschaulichkeit in der Argumentation, die Gewichtung empirischer Forschungsmethoden und der Versuch, Verhaltensphänomene auf eine vom subjektiven Motiv zu unterscheidende «objektive» Zweckhaftigkeit zurückführen zu wollen. Es finden sich Bezüge zu früheren Arbeiten etwa über den Hypnotismus wie zu der späteren systematischen Einbindung dieser Gedanken in das naturphilosophische Konzept des Mnemismus. Ausserdem wird der auch für spätere Schriften wegweisende Ansatz deutlich, in Bereiche ausserhalb des eigenen Faches vordringen und Fragen von allgemeinerer Bedeutung thematisieren zu wollen.

Das Verständnis einer medizinischen Psychologie und die Stellung zur Psychoanalyse

Eugen Bleuler gilt vielen als Kliniker, der – gewissen eigenen Vorbehalten zum Trotz – psychoanalytische Theorien gegenüber Angriffen psychiatrischer Kritiker verteidigt und der Psychoanalyse den Zugang zur Behandlungspraxis erleichtert habe. Sandor Ferenczi rezensierte Bleulers 1916 erschienene Arbeit über «Physisch und Psychisch in der Pathologie» [11] – trotz einiger in seiner Kritik nicht näher ausgeführter Vorbehalte – als «Vorgeschmack einer glücklichen Zeit, wo der sinnlose Negativismus gegenüber den Fortschritten der Psychologie überwunden sein wird ...».

Ähnlich hoffnungsfrohe Urteile über das der Psychoanalyse nützliche Wirken E. Bleulers waren in einer nur zwei Jahre zuvor erschienenen Rezension Ferenczis nicht zu finden [12]. Hier sah der Autor Widersprüchlichkeiten in den Stellungnahmen Bleulers, dessen Urteile offenbaren Beleg seiner ambivalenten Einstellung der Psychoanalyse gegenüber geben würden. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass Ferenczi in den Stellungnahmen Bleulers zum Postulat eines zeitweise inaktiven Unbewussten bereits den Einfluss der später noch darzustellenden Mnemismus-Theorie von R. Semon [13, 14] erkennt und diese als «Phraseologie» zurückweist. Bleuler ging davon aus, dass Erinnerungsbilder nur dann psychisch wirksam seien, wenn sie «ekphorisiert» würden. Dieser eindeutig der später von Bleuler systematisch dargelegten Mnemismuslehre zugehörige, später noch im Zusammenhang seiner Spätschriften aufzugreifende Terminus wurde hier von Ferenczi bereits in seinen konzeptuellen Zusammenhängen gesehen.

Schon 20 Jahre früher hat sich Bleuler als Direktor der Kantonalen Klinik Rheinau an einer ausdrücklich als naturwissenschaftlich deklarierten Betrachtung *psychologischer Grundbegriffe* versucht [15]. Diese frühe Schrift verdient insoweit Beachtung, als sich hier bereits wesentliche, auch für die Spätschriften bezeichnende Positionen identifizieren lassen. In «consequenter Durchführung der *neurologischen Auffassung*» stehen für den jungen Bleuler hirnpysiologische Prozesse für das Verständnis mentaler Vorgänge bzw. für die «Wahrnehmungsverarbeitung» im Vordergrund. Eindrücke aus der Aussenwelt würden als Reiz auf den Organismus einwirken und motorische oder sekretorische Reaktionen des Organismus auslösen. Unbewusst werde das häufig Wiederkehrende und Reizschwache erfahren; bewusst das eher Neuartige und Reizintensive. Wiederkehrende und schwächere Reize würden durch Gewöhnung eine dynamische Spur im Nervensystem hinterlassen, die durch assoziative Verknüpfung unbewusst generalisiere. Kennzeichnend für diese frühe Vorstellung Bleulers von geistigen Prozessen ist also ein der Neurophysiologie entliehenes Reizreaktionsmuster, erweitert durch den psychologischen Aspekt assoziativer Verknüpfung ähnlicher Reize mit zunehmend unbewusst ablaufenden regelhaften Prozessen. Der Selbstwahrnehmung blieben gerade diese häufigen, wiederkehrenden Abläufe verborgen. Die sich selbst beobachtende Person reduziere ihre Wahrnehmung auf den weitaus kleineren Teil ungewohnter oder intensiver Reize. Damit wird eine quasi doppelte Relativierung der Wil-

lensbildung deutlich – zum einen verlaufen Prozesse im Sinne eingeschliffener Assoziationsketten «unbewusst» und mithin einer reflektierenden Willensbildung entzogen, zum anderen ist auch der freie Willensentscheid als eher seltener Fall einer bewussten Ausrichtung auf Handlungsziele anzusehen, die als solche schon durch Anlage und Erfahrung determiniert sind. So ist die Psyche nach Bleuler «... in eine Reihe gestellt mit den übrigen nervösen und somit auch allen anderen vitalen Functionen» [15; S. 33].

In der Zeit, in der Bleuler diesen Ansatz vertrat, hat sich wohl auch der erste Kontakt zwischen Freud und Bleuler über Publikationen zum Thema Aphasie ergeben [16]. In seiner eigenen Arbeit über sogenannte subkortikale Aphasien erwähnt Bleuler [17] zustimmend auch die Aphasiestudie von S. Freud [18]. Später wurden die von Freud und Breuer verfassten «Studien über Hysterie» [19] von Bleuler rezensiert [20]. Nach weiteren Kontakten gab Bleuler gemeinsam mit Freud und Jung von 1909 bis 1913 das «Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen» heraus; der Titel führt in bezeichnender Weise ein Grundlagenfach der klinischen Psychiatrie – die Psychopathologie – mit der umstrittenen Psychoanalyse zusammen. Den Kritikern Freuds hielt Bleuler im 2. Band des Jahrbuchs [21] entgegen, dass die Erkenntnisse der Psychoanalyse sich ohnehin weitgehend im Rahmen dessen bewegen würden, was einer beobachtenden Psychologie schon bekannt sei. Sektierertum gebe es auf beiden Seiten – die Diskussion sei affektbesetzt und voreingenommen, ohne nach Evidenzen und empirischer Belegbarkeit der Aussagen Freuds zu fragen. Dabei falle sicher in Betracht, dass auch im Kreise der Kritiker der eine oder andere Fall von Hysterie oder anderen Neurosen vorkomme und selbstverständlich ungern als solcher angenommen werde. Er – Bleuler – meinte sexuelle Gefühle schon im Alter von vier Jahren bei sich verspürt zu haben; unter seinen vielen schizophrenen Patienten kenne er keinen ohne sexuellen «Komplex» [21; S. 643]. Kritisch sei sicher die Neigung mancher psychoanalytischer Autoren zu rascher Verallgemeinerung zu vermerken, die zweifelhafte Annahme einer Kausalität bei Beobachtung blosser Zusammenhänge und der deutende Rückschluss auf eine Psychogenese von Störungen («mir scheint im allgemeinen die Disposition das Wichtigere»; S. 688). In diesem 2. Band des Jahrbuchs werden allgemeine Positionen Bleulers deutlich, die später in seiner Abhandlung über das autistisch-undisziplinierte Denken systematisch entwickelt werden: die Betonung von Beobachtung und gedanklicher Logik, die Ablehnung von Dogmenbildungen,

die Offenheit gegenüber neuen Gedanken, soweit diese auf empirisch überprüfbare Zusammenhänge ausgerichtet sind und sich nicht in Bereichen blosser gedanklicher Abstraktion bewegen. Insgesamt zeugt die Arbeit aber von einer stärkeren Gewichtung der aner kennenswerten Wissensbereicherung durch die Psychoanalyse. Bleuler wurde denn auch immer wieder von Seiten psychiatrischer Fachkollegen aufgefordert, diesen analysefreundlichen Standpunkt zu revidieren³.

Auch wenn er anfänglich von einer solchen Standpunktrevision absah, hat sich Bleuler der Schulbildung stets verweigert. Etwa von 1909 an wurden im persönlichen Kontakt von E. Bleuler, C. G. Jung und S. Freud Differenzen offenkundig⁴. Zwar verweist Bleuler auch in späteren

3 Sicher ist von verschiedenster Seite Kritik der psychoanalytischen Theorie Sigmund Freuds an Bleuler hergetragen worden. So wird von Gaupp in einem Schreiben vom 2. Mai 1906 zwar noch einleitend versichert, «dass die Arbeiten Ihrer Schule über die Hysterie mich sehr interessieren und dass ich das Gute der Freudschen Anschauungen nicht verkenne». Im folgenden unterzieht der Autor des Briefes dann aber die Freudschen Theorien infantiler Sexualität einer herben Kritik («Blech») und deutet zumindest die Möglichkeit an, dass Freud eine epilepsiekranke Patientin als hysterisch behandelt habe, täglich habe sie für die Sitzung 40 Kronen gezahlt, ohne dass ein Erfolg eingetreten sei. Natürlich sei der Autor nicht befugt, «einem mir unbekannten Menschen schlechte Motive unterzuschreiben», so bleibe nichts als die betrübliche Annahme, dass S. Freud eine Fehldiagnose gestellt habe.

4 So wird von C. G. Jung in einem an Freud gerichteten Brief vom 8. November 1909 berichtet, dass Bleuler vor kurzem die Absicht mitgeteilt habe, sich mit ihnen – also offenbar C. G. Jung und S. Freud – auseinanderzusetzen. «Ich bin natürlich gespannt, was für Schiefheiten da wieder herauskommen sollen.» Am 5. Mai 1910 berichtet C. G. Jung über eine Unterredung mit seinem Nachfolger Dr. Maier im Burghölzli. «Der allgemeine Jammer über Vergewaltigung ist durchaus verständlich, wenn man einmal dabei gewesen ist, wenn Bleuler einen Alkoholiker untersuchte.» Am 30. April 1910 gibt C. G. Jung von einer vorgängigen privaten Unterredung mit Bleuler kund, die böse und gereizt verlaufen sei, Bleuler trete dem Verein nicht bei, unter anderem wegen zu grosser Einseitigkeit des Zieles und Beschränktheit der Problemstellung. «Die Sache wird also gehen, mit oder ohne Bleuler, besser wäre es, mit ihm.» «Die meisten anderen haben prachttvoll zu mir gehalten und geholfen, Bleuler ganz übel auf den Sand zu setzen. Nach der Sitzung hat Bleuler privatim wieder einen Traum zum Besten gegeben, um natürlich wieder die Deutung zu bestreiten. Alle zehn übrigen Anwesenden schüttelten sich vor Lachen und stimmten mit meiner Deutung ganz überein.» Bleuler habe nicht einmal die Elemente der Traumdeutung assimiliert; seine ganze Opposition sei eine Rache an ihm – C. G. Jung – für den Austritt aus den Abstinenzvereinen. Eindeutig trägt dann Jung einem Schreiben vom 24. November 1911 im Hinblick auf die Person Eugen Bleulers bezogen vor: «Er will nicht.» Wahrscheinlich habe Maier Bleuler bearbeitet und dieser habe dann plötzlich seinen Austritt erklärt. Pfister sei unvorsichtig in gewissen Äusserungen über einen Arzt in der Stadt gewesen, der «uns sowieso nicht grün ist». Bleuler sei

Schriften – eher punktuell – auf Erkenntnisse der Psychoanalyse, die etwa den Zusammenhang von psychischen und somatischen Prozessen aufgezeigt hätte [22; S. 503]. Diese Verweise dürfen nicht darüber hinweg täuschen, dass weitergehende inhaltliche Übereinstimmungen kaum mehr gegeben sind. So merkt Bleuler unter anderem zwar 1938 an, dass Freud auf Unbewusstes hingewiesen habe, «das übrigens unsere Dichter seit Generationen genau kannten» [23; S. 144]; eine kausale (motivische) Behandlung der Psyche ohne Berücksichtigung des Unbewussten könne nur ein «Torso» sein. Er führt dann weiter aus, dass Freud Unbewusstes als amoralisch und zeitlos angesehen habe – eine Auffassung, die er selbst nicht teilen könne, da es durchaus auch moralische Anteile im Unbewussten gebe [23; S. 150]. Auch gebe es den Gegensatz von Lust- und Realitätsprinzip nicht [24; S. 187].

Im wesentlichen hat sich die Annahme der Bedeutung unbewusster Prozesse im Denken Bleulers als bleibend erwiesen. Hingegen hat die Vorstellung, dass infantiles Sexualerleben prägend für die weitere Persönlichkeitsentwicklung sei wie auch die Freudsche Schichtentheorie in Bleuler keinen Rezipienten gefunden. In seinem 1930 erschienenen Beitrag über «Suggestionenmechanismen» [25] findet sich kein ausdrücklicher oder inhaltlich impliziter Verweis auf die Psychoanalyse, wohl aber zitiert Bleuler neben eigenen Arbeiten Bechterew und Hering. Es ist gleichwohl als Ausdruck der Fähigkeit Eugen Bleulers zu sehen, von sachlichen Differenzen abstrahierend die Innovationsleistung anderer anzuerkennen, wenn er in einem nachgelassenen Brief vom 7. September 1937 – offenbar dazu offiziell nicht angefragt – Freud für den Nobelpreis vorschlägt⁵.

nun zu Pfister gegangen und habe ihn ersucht, keine Analysen mehr zu machen. «Bleuler will es lieber mit uns verderben als mit diesen Tröpfen. Das ist unerfreulich!» Nach dem schriftlich vollzogenen Austritt von Bleuler teilte C. G. Jung affirmativ am 11. Dezember 1911 mit: «Wir lassen uns keineswegs unterkriegen. Wir haben auch anstelle Bleulers fünf neue Mitglieder aufgenommen. Es ist ihm keiner nachgelaufen. Wegen der Herausgeberschaft des «Jahrbuchs» wird Bleuler wohl nichts angemerkt haben.» In der Folgezeit häuften sich dann allerdings Auseinandersetzungen zwischen C. G. Jung und Freud; 1913 wurde auf Seite 757 des Jahrbuchs für Psychoanalyse der Rücktritt sowohl von C. G. Jung als auch von Prof. Bleuler als Herausgeber bekannt gegeben.

5 Aus dem Nachlass der Familie: Eugen Bleuler in einem an Prof. Jakobäus, Karolinska Institutet Stockholm, gerichteten maschinenschriftlichen Brief vom 7. Septem-

Am Endpunkt der geistigen Entwicklung: der Mnemismus

Das Spätwerk Eugen Bleulers ist der Verbreitung und Apologie einer Theorie gewidmet, die am ehesten als naturphilosophisch-vitalistisch charakterisiert werden kann [22, 23, 26–28]. Als naturwissenschaftliche Ausgangsposition ist – «einfach und doch so wichtig» – die Annahme einer Identität psychischer und hirnnorganischer Prozesse anzusehen:

«Nach der in der Naturwissenschaft zwar geläufigen, nur nicht genauer ausgebauten identistischen Auffassung ist die Psyche ein Komplex von Gehirnfunktionen, der seine Besonderheit von anderen Objekten der Wissenschaft namentlich dadurch erhält, dass wir ihn ausser durch die Sinne in seinen Wirkungen auch noch von innen, durch Introspektion (Bewusstheit) kennen.» [28]

Damit sei seine Grundlage eben verschieden von jenen der Kulturwissenschaften und speziell der Philosophie; «die Grundlagen der philosophischen Systeme sind eben Glaubens- und Gefühlssachen» [28; S. 144]. Von dieser Position her kann Bleuler die Verschiedenheit «psychischer» und «organischer» Erkenntnisbereiche a priori ablehnen. Beide Bereiche sind zweckhaft aufeinander bezogen; das allen Lebensvorgängen gemeinsame Prinzip ist die finale Tendenz, «das labile Gleichgewicht, das wir Leben nennen, zu erhalten». Dabei bezeichnen Psyche und Organisches nur Aspekte der nämlichen Sache; in der von ihm verwendeten Allegorie ist der Ton die «innere», also psychische Seite des Wahrnehmungsvorganges, das Ohr der organische, «dem Aussen» zugewandte Aspekt, wobei im Sinne dieses von Bleuler verwendeten Bildes beide unter finalen Aspekten nicht sinnvoll trennbare Aufgaben wahrnehmen.

Die von ihm nicht originär entwickelte, sondern aus heute kaum mehr bekannten Quellen [13, 14, 29] übernommene Theorie des *Mnemismus* stellt

ber 1937: «Kollegen sagen mir, dass Prof. Sigmund Freud in Wien für den Nobelpreis vorgeschlagen sei, und dass es erlaubt und in diesem Fall auch erwünscht wäre, ungefragt dem Komitee meine Ansicht mitzuteilen. Ich habe nun die Arbeiten Freuds und ihre Wirkungen seit den Neunzigerjahren verfolgt und kann bezeugen, dass seine Entdeckung der Symptomatik des Unbewussten und der Wege zu dessen wissenschaftlicher Erforschung von grösster praktischer und theoretischer Bedeutung sind, wenn auch einige Nebensachen der Korrektur bedürftig sind. Die ganze Psychopathologie – auch die seiner Gegner – hat durch seine Arbeiten eine wesentliche Umgestaltung erfahren, die auch für die Therapie der Nerven- und Geisteskrankheiten von Wichtigkeit ist. Ueber meine Kompetenz kann Ihnen jeder Psychiater Auskunft geben. In ausgezeichnete Hochachtung verbleibe ich Ihr ergebener [Unterschrift].»

sich Bleuler als ein fast schon zwingender gedanklicher Ansatz dar, diese Trennung psychischer und physischer Funktionen zu überwinden [30]. Der Begriff der «Mneme» meint, die vitale Fähigkeit allen organischen Lebens, einen Bestand von Erfahrungen zu sammeln, die in bestimmten umschriebenen Situationen entstehen, dann meist generalisieren und Bestandteil des – individuellen wie arteigenen – Verhaltensinventars werden. Für den Umstand der Gedächtnisspeicherung solcher Erfahrungen wird der Begriff der *Engrammierung* verwendet, für die Aktualisierung dieser engrammierten Beziehung von auslösenden Reizsituationen und Verhalten der Begriff der *Ekphorie*. So wendet sich ein bestimmtes niederes Lebewesen in einer für seine biologischen Lebensprozesse zweckhaften Weise der Wärme des Sonnenlichts zu und bildet generalisierend die «Erfahrung» einer Gleichsetzung von Wärme und Licht, entwickelt also ein «Engramm», das künftig durch Auslösereiz von Wärme und Licht «ekphoriert» werden kann. Dieses Beispiel verdeutlicht nochmals den allgemeinen, keineswegs auf höhere Lebensstufen bzw. das Vorhandensein von Bewusstsein eingeschränkten Deutungsanspruch dieser Theorie. Es handelt sich um Zwecke in der Natur, die durch mnemistisches Denken nicht etwa nur modellhaft vorgestellt, sondern als biologische Tatsachen *konstatiert* werden. Nach der Auffassung Bleulers ist dieser Ansatz «naturwissenschaftlich», da er sich auf tatsächlich Vorhandenes ausrichte und sich also von bloss modellhaftem (philosophischem) Denken abgrenze. Diese Position lässt sich deutlich auch in der letzten von Bleuler am Ende seines Lebensweges verfassten Schrift «Erläuterungen und Ergänzungen zum Mnemismus» [31] identifizieren, in der er nochmals zu verschiedenen, gegen diese Theorie vorgetragenen Ansichten zusammenfassend Stellung nimmt. Unverändert charakterisiert er den Mnemismus als einen *naturwissenschaftlichen Denken* entspringenden Begriff, der für diese Theorie wesentliche Zweckbegriff sei «herausgelesen aus der Natur» [31].

Versuch einer ersten kritischen Bewertung

Eine Auseinandersetzung mit dem Lebenswerk Eugen Bleulers lässt vor allem deutlich werden, was Ludwig Binswanger als Konstanz dieser «geistigen Gestalt» anspricht [32]. Tatsächlich finden sich keine grundlegenden Veränderungen der Standpunkte, sondern etwa von Kontakten mit der Psychoanalyse beeinflusste, später dann teilweise auch wieder zurückgenommene Ergänzun-

gen einer bestimmten Sicht. Diese Sichtweise Eugen Bleulers kann als eine in ihrem Selbstverständnis «strikt naturwissenschaftlich» charakterisiert werden. Bleuler war in seinen frühen Schaffensperioden ein von klinischen Beobachtungen ausgehender Forscher, der nicht empirisch belegbaren Theorien mit grundlegender Skepsis gegenüberstand. Aus späteren Quellen wird dann erkennbar – etwa seiner Abschiedsrede vor der Fakultät –, dass eine gewisse Resignation hinsichtlich der Umsetzbarkeit psychiatrischer Ansätze eingetreten war. Positiv stellen sich in dieser Abschiedsrede allein die langjährigen Bemühungen in der Alkoholismus-Bekämpfung dar, die Bleuler seinem Amtsvorgänger Auguste Forel ähnlich mit äusserster Konsequenz betrieben hat. In der Folge wendet sich Bleuler immer mehr von rein klinischen Themen ab und wird zum Apologeten einer naturphilosophisch-vitalistischen Theorie. Erkennbar bleibt immer die eigene, strikt naturwissenschaftliche Positionierung und das monistisch-deterministische Weltbild.

Die *Persönlichkeit* Eugen Bleulers scheint geprägt durch Prinzipien, Strenge und beharrlichen Arbeitseinsatz, einem beständigen Interesse an der Auseinandersetzung mit Neuem, dabei aber auch einer festen Verwurzelung in eigenen Überzeugungen. Es zeichnet Eugen Bleuler weiterhin aus, sich von keiner «Schule» in Beschlag nehmen zu lassen – er setzt sich mit teilweise polemischer Diktion für die positive Rezeption der Psychoanalyse ein, widersetzt sich andererseits dem Versuch der Vereinnahmung für deren «Sache». Die Schrift über das autistisch-undisziplinierte Denken ist ein Plädoyer für eine *empirisch-wissenschaftlich begründete, nicht in Konventionen und Dogmen eingebundene Medizin*. Er wird zum Repräsentanten einer szientizistischen Weltanschauung, die wesentliche «zeitgeistige» Strömungen – wie Psychoanalyse, Sozialdarwinismus und Vererbungslehre – zusammenzufassen sucht. An diesem gesamthaften Deutungsanspruch ist Bleuler – wie andere – gescheitert; es lässt sich zeigen, dass er gerade dieser in jüngeren Jahren so deutlich angesprochenen Gefahr der Einengung geistiger Perspektiven erlegen und zum Apologeten einer heute allenfalls historisch interessierenden spekulativen Naturphilosophie geworden ist. Es gehört insbesondere zu der oft übersehenen Tragik E. Bleulers, dass er der gleichfalls «zeitgeistigen» Versuchung einer rational begründbaren Eugenik erlag und sich etwa 1936 gegen die «überchristliche Fürsorge für die geistig Defecten» auflehnte [33]. In dieser Hinsicht kann das Weltbild Bleulers als Warnung vor einseitigen, sich selbst absetzenden Theoriebildungen dienen.

Literatur

- 1 Maier HW. Bleulers Leben und praktisches Wirken. Schweiz Arch Neurol Psychiatr 1941;71:10.
- 2 Staehelin JE. Biographie und Nekrologie – Prof. Dr. Eugen Bleuler. Schweiz Med Wochenschr 1939;69:931.
- 3 Bleuler E. Der geborene Verbrecher. München: Lehmann; 1896.
- 4 Möller A, Hell D. Forensische Begutachtung von Sexualdelinquenz durch Eugen Bleuler in den Jahren 1910/1911 – ein psychiatriegeschichtlicher Beitrag. Mschr Krim 1997;80:422.
- 5 Bleuler E. Dementia praecox oder die Gruppe der Schizophrenien. In: Aschaffenburg G, Hrsg. Handbuch der Psychiatrie. Leipzig: Deuticke; 1911.
- 6 Scharfetter C. Definition, Abgrenzung, Geschichte. In: Psychiatrie der Gegenwart. 3. Auflage, Band 4: Schizophrenien. Heidelberg, New York: Springer; 1987. S. 1–38.
- 7 Scharfetter C. Dissoziation und Schizophrenie. Fortschr Neurol Psychiatr 1998;66:520.
- 8 Scharfetter C. Recht- und Andersgläubige. Briefe von Gaupp und Kretschmer an Eugen Bleuler. Fortschr Neurol Psychiatr 1999;67:143.
- 9 Bleuler E. Das autistisch-undisziplinierte Denken in der Medizin und seine Überwindung. Berlin: J. Springer; 1919.
- 10 Bleuler E. Der Hypnotismus. Münch Med Wochenschr 1887;34:699.
- 11 Ferenczi S (1916). Über E. Bleulers «Physisch und Psychisch in der Pathologie». In: Ferenczi S, Hrsg. Bausteine zur Psychoanalyse IV. Frankfurt a. M.: Ullstein; 1985. S. 108.
- 12 Ferenczi S (1914). Über E. Bleuler: Kritik der Freudschen Theorien. In: Ferenczi S, Hrsg. Bausteine zur Psychoanalyse IV. Frankfurt a. M.: Ullstein; 1985. S. 54–64.
- 13 Semon R. Die Mneme als erhaltendes Prinzip im Wechsel des organischen Geschehens. Leipzig: Engelmann; 1904.
- 14 Semon R. Die mnemischen Empfindungen in ihren Beziehungen zu den Originalempfindungen. Leipzig: Engelmann; 1909.
- 15 Bleuler E. Versuch einer naturwissenschaftlichen Betrachtung der psychologischen Grundbegriffe. Allg Z Psychiatrie 1894;50:133.
- 16 Scherbaum N. Psychiatrie und Psychoanalyse – Eugen Bleulers Dementia praecox oder Gruppe der Schizophrenien (1911). Fortschr Neurol Psychiatr 1992;60:289.
- 17 Bleuler E. Zur Auffassung der subkortikalen Aphasien. Neurol Zentralbl 1892;11:714.
- 18 Freud S. Zur Auffassung der Aphasien. Leipzig: Deuticke; 1891.
- 19 Breuer J, Freud S. Studien über Hysterie. In: Freud S, Hrsg. Gesammelte Werke, Nachdruck Band I. Frankfurt am Main: S. Fischer; 1968.
- 20 Bleuler E. Buchbesprechung. Dr. J. Breuer, Dr. S. Freud: Studien über Hysterie. Münch Med Wochenschr 1896;43:524.
- 21 Bleuler E. Die Psychoanalyse Freuds. Jahrbuch für Psychoanalytische Psychopathologische Forschungen. Band II. Wien, Leipzig: Deuticke; 1910. S. 623.
- 22 Bleuler E. Naturgeschichte der Seele und ihres Bewusstwerdens – Mnemistische Biopsychologie. Berlin: S. Springer; 1932.
- 23 Bleuler E. Bewusstheit und Unbewusstes. Scientia 1938;63:144.
- 24 Bleuler E. Mnemismus, Psychoide. Schweiz Arch Neurol Psychiatr 1934;33:177.
- 25 Bleuler E. Suggestionenmechanismen. Z g Neurol Psychiatr 1930;127:31.
- 26 Bleuler E. Biische Zweckhaftigkeit und Mnemismus. In: Festschrift für H. Zangger. Zürich: Rascher & Cie.; 1934. S. 761–8.
- 27 Bleuler E. Mnemistic biology and psychology. J Nerv Ment Dis 1938;87:169.
- 28 Bleuler E. Ueber Psyche und Mneme. Psychiatr Neurol Wochenschr 1938;40:67.
- 29 Hering E. Über das Gedächtnis als eine allgemeine Funktion der organischen Materie. Vortrag gehalten in der feierlichen Sitzung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften am 30. Mai 1870. Wien: Carl Gerold's Sohn Verlag; 1876.
- 30 Möller A, Hell D. Das allgemeinspsychologische Konzept im Spätwerk Eugen Bleulers. Fortschr Neurol Psychiatr 1999;67:147.
- 31 Bleuler E. Erläuterungen und Ergänzungen zum Mnemismus. Nervenarzt 1939;12:9.
- 32 Binswanger L. (1941). Bleulers geistige Gestalt. In: Binswanger E, Hrsg. Ausgewählte Vorträge und Aufsätze. Band II. Bern: Francke V.; 1955. S. 105–10.
- 33 Bleuler E. Die naturwissenschaftlichen Grundlagen der Ethik. Schweiz Arch Neurol Psychiatr 1936;38:177.